

Sächsische Volkszeitung

Druckerei täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abgabe A mit „Die Welt in Wort und Bild“ vierteljährlich
2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz
Deutschland frei Haus 2,50 M.; in Oesterreich 4,40 K.
Abgabe B ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,80 M.
In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 2,20 M.; in Oesterreich 4,07 K. - Einzel-Pr. 10 J.

**Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit**

Inserate werden die gewöhnliche Zeitungs- oder deren Raum mit
20 J. Reklamen mit 60 J. die Zeile berechnet, bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.
Verleger: Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43. - Fernsprecher 1300
Für Rückgabe unverlangt. Schriftliche keine Verbindlichkeit.
Redaktions-Verordnungen: 11 bis 12 Lit.

An unsere geehrten Leser!

Die außerordentliche Generalversammlung des Kathol. Pfr.vereins im April d. J. hat bekanntlich die Vergrößerung der Saxonia-Buchdruckerei beschlossen. Der Umzug nach den neuen Geschäftsräumen

Holbeinstrasse 46

beginnt am 3. September, und bitten wir unsere verehrten Leser um Nachsicht, wenn in den nächsten 14 Tagen Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der „Sächs. Volkszeitung“ vorkommen oder andere Aufträge nicht wie gewohnt prompt ausgeführt werden können. Redaktionsbeiträge und Inserate bitten wir tags zuvor an uns gelangen zu lassen.

Redaktion und Geschäftsstelle der Sächs. Volksztg.

Der Vorschlag des Grafen Berchtold und die Lage in der Türkei.

Die „Konversation“ über den Vorschlag des Grafen Berchtold hat bereits begonnen. Sie soll in der Form vor sich gehen, daß die in Wien akkreditierten Botschafter sich mit dem Grafen Berchtold in Verbindung setzen, während die österreichischen Botschafter im Auslande mit den Regierungen, bei denen sie tätig sind, Fühlung nehmen. Die Botschafter haben vom Grafen Berchtold ausführliche Instruktionen erhalten, und die geplante Aussprache kann daher nimmere auf der ganzen Linie erfolgen. Wir haben schon mehrmals darauf hingewiesen, daß der Vorschlag Berchtolds bei den Kabinetten von London, Paris und Petersburg auf Schwierigkeiten stößt und daß man sich überhaupt von der ganzen „Beisprechung“ nicht zu viel versprechen darf. Immerhin aber kann man auf den weiteren Verlauf der nimmere eingeleiteten Konversation gespannt sein.

Um sich über diese Beisprechungen und über die Verhältnisse in der Türkei, deren „Entwicklung“ ja beabsichtigt ist, ein klares Bild zu machen, muß man sich vor Augen halten, wie die jetzige Lage entstanden ist und wie ein Ausgang aus den Wirren gefunden werden könnte. Von besonderer Seite wird uns dazu aus Berlin geschrieben:

„Der Anäuel der türkischen Politik wird in Deutschland zu wenig beachtet oder gar zu entwirren versucht; was dort unten sich vielfach als Berichterstatter der Presse herumtreibt, kann schreiben links und kann schreiben rechts“, wie es eben trifft; heute für die Albanier, morgen gegen sie, je nach dem politischen Himmel. So vollzieht sich eine große Täuschung des Auslandes, der man nicht scharf genug entgegnet haben kann.

Um die heutigen Verhältnisse zu verstehen, muß man sich die Ziele der Jungtürken vor Augen halten. Sie regieren durch ein geheimes Komitee; die Nebenregierung war härter als das Kabinett; so haben sie auch den sehr tüchtigen Schemet Pascha ruiniert. Dieser machte den großen Fehler, daß er nicht als Feldherr der Säuler der Verfassung blieb, sondern daß er Minister wurde und von den Jungtürken sich ganz umgarnen ließ. So ging er unter.

Die Jungtürken sind zu 90 Prozent Dänne, das heißt Juden, die nach außen hin Mohammedaner geworden sind, aber Juden blieben. Sie stehen in Verbindung mit der „Alliance israelite“ in Paris und dem Großorient in London; dort sind die Revolutionen beschlossen worden, von dort kam das Geld für sie. Die Dänne kamen so zur Macht, ihr Hauptziel ist Saloniki. Ihr schwerster Fehler nun wurde, daß sie scharf zentralisierten, daß sie ein ottomanisches Bürgertum schaffen wollten; einen ottomanischen Staat mit Revollierung und Gleichmacherei anstrebten. Einen ottomanischen Staat aber gab es nie und wird es nie geben, sondern ein Gemisch von Völkern mit eigenen Sitten, Rechten und Pflichten. All dies sollte nun fallen und nur ein Staatsbürgertum nach einem Schnitt geschaffen werden. Das ganze jungtürkische Regime ging in dieser Richtung.

Das war aber gleichzeitig sein Todesstoß, denn die türkischen Völker ertragen einfach eine solche Schablonisierung nicht. Sitte und Religion wehrten sich hiergegen; als die Jungtürken gar mit Gewalt vorgehen wollten und einige Stämme abzumorden begannen, da stieg die antiemstische Welle hoch und höher. Man hatte den Radikalismus satt und die Reaktion hatte gewonnenes Spiel. Der Aufbruch jüngerer an allen Ecken und Enden empor. Zur Tat gingen die Albanesen über; man hatte sie am meisten gequält und wollte ihnen ihre Schrift nehmen; das türkische Alphabet sollte eingeführt werden. Das schlug dem Fahren Boden aus. Der Albanesenaufruch begann und vor ihm brach das ganze Jungtürkentum zusammen. Die Albanesen stellen die meisten Soldaten im Heere, namentlich sehr viele Offiziere; ihr Einfluß ist ein gewaltiger. Sie beugten das Kabinett und erzielten einen gewaltigen Fortschritt nach dem anderen. Mit den Albanesen verbanden sich die Syrer und Armenier, die von den Jungtürken auch alles zu fürchten hatten; die gläubigen Mohammedaner gingen mit den christlichen Stämmen Hand in Hand und so schufen sie sich eine feste Mehrheit, welche die Zügel der Regierung scharf in der Hand hat. An fähigen Männern fehlt es nicht, es sind sogar politische und diplomatische Talente unter ihnen. Die Katholiken nehmen eine hervorragende Stellung ein; ein katholischer Armenier ist Minister des Aeußeren; auch im Senate sitzen schon Katholiken. An die Stelle des jungtürkischen Rufes „Einheit“ ist heute die Parole „Dezentralisation“ getreten. Von einer Autonomie im eigentlichen Sinne des Wortes ist allerdings keine Rede, auch Albanien wünscht diese nicht; es will nur seine alten Freiheiten und Rechte wieder haben und diese gibt ihm die Regierung. Die Türkei kann auf diesem Wege erstarren und als geschlossener Staat erhalten bleiben.

Die anderen Balkanstaaten werden den Frieden nicht brechen; der König von Montenegro will oder braucht wieder Geld, darum ruhmort er. Wenn er solches von Rußland erhält, ist er ruhig und seine Schatzkammer ist auch; die Türkei lehnt es ab, dem unwillig sich gebärdenden König eine Art von Tribut zu zahlen. Aber auch Bulgarien wird den Frieden halten, denn Rußland kann keinen Krieg auf dem Balkan gebrauchen; es wird auf den Frieden hinarbeiten.

Was das Verhältnis der heutigen Regierung zum Reich betrifft, so ist es ein sehr gutes; die neuen Männer sind deutschfreundlich und lassen sich nicht von England einspinnen, selbst wenn der alte Kameel Großwesir werden

sollte, was nicht ausgeschlossen ist. Er würde freilich nur kurze Zeit am Ruder sein. Der kommende Mann ist der Albanese Ferid, der heute Senatspräsident ist.“

Teure Zeiten!

Seit Jahr und Tag beschäftigen sich Politiker und Volkswirte in Parlamenten, Volksversammlungen und Zeitungen mit der Preissteigerung der Lebensmittel. Gerade jetzt aber sind besonders die Fleischpreise zu einer solchen Höhe emporgeschossen, daß von allen Seiten Protestkundgebungen gemeldet werden und daß die Stadtverwaltungen nicht gleichgültig bleiben können. In einer großen Anzahl von deutschen Städten beschäftigt man sich eifrig mit der Lösung des Problems, indem man allerlei Maßnahmen der Beschneidung und Verwaltung ins Auge faßt, die eine Verminderung des Fleisches herbeiführen könnten.

Vor allem muß festgestellt werden, daß die Preissteigerung allgemein ist. Von 1900 bis 1912 beträgt sie für Ochsen in

Wien	42 Prozent
Budapest . .	56 „
Paris	33 „
Kopenhagen .	27 „

für Schweine in

Wien	48 Prozent
Budapest . .	51 „
Paris	40 „
Rotterdam .	53 „

Wenn wir nur die größeren Städte Deutschlands berücksichtigen, so ergibt sich nach der „Städtischen Korrespondenz“ folgende Tabelle als Gesamtdurchschnittspreis für das Kilogramm

	Rindfleisch	Kalb- fleisch	Lamm- fleisch	Schweine- fleisch
Januar . . .	168,8	186,6	170,5	145,8
Februar . .	169,4	186,9	173,5	145,9
März	170,8	187,9	175,4	149,0
April	175,1	193,0	182,8	159,7
Mai	176,8	196,8	185,1	159,9
Juni	179,3	197,8	191,2	162,8
Juli	183,9	196,4	190,0	164,8

Die Teuerung ist also unbestreitbar, und sie macht sich überall geltend. Falsch ist aber die Behauptung, daß die Fleischteuerung eine Folge von Viehmangel sei, hervorgerufen durch das Unvermögen unserer Landwirtschaft, in der Viehzucht mit der Bevölkerungszunahme Schritt zu halten und verschärft durch die angeblich fast völlige Absperrung unserer Grenzen gegen die Einfuhr von Vieh und Fleisch. Die wahre Ursache der Teuerung ist die, daß die Preise durch den Zwischenhandel ungeheuer in die Höhe gehraubt werden. So äußert sich Graf von Preysing-Vidnegg im „Landwirtschaftl. Wochenblatt“: „Der Landwirt müßte 50 bis 52 Mark pro Zentner Lebendgewicht erreichen, unterhalb dieser Grenze produziere er mit Verlust. Bei diesem Preise könnte der Metzger mit genügendem Nutzen das Fleisch zu 78 und 80 Pfg. das Pfund abgeben. Von einer Teuerung ließe sich dann nicht mehr reden. Nützlich wäre dabei allerdings die tüchtigste Ausschaltung des Zwischengroßhandels und die näherbringende von Produzenten und Konsumenten.“

Nach dieser Richtung sind denn auch in verschiedenen Städten mit Erfolg Versuche gemacht worden, wie zum Beispiel in Ulm.

Festpredigt bei der Benediktion der katholischen Kirche in Schmölln.

Behalten von Herrn Pfarrer Fange in Reichenbach.
(Fortsetzung.)

II. Werkstätte Gottes. Des Vaters erster Blick fällt auf den Altar. Wie die Sonne unter den Sternen hervorleuchtet, so überstrahlt der Altar alle anderen Gegenstände der Kirche. Auf dem Altar ist beständig Weibchem und Weibnachten, wo der Sohn Gottes täglich auf die Erde herabsteigt, um uns seine Gnaden zu vermitteln. Dort ist beständig Kalvaria und Karfreitag, wo Christus als unser Hohepriester seinem himmlischen Vater die schuldige Schuldigung und Sühne für unsere Sünden darbringt. „O Sünder, verzage nicht!“ so ruft der Altar dir zu, „siehe, dein Heiland opfert sich täglich für dich auf und fleht das Erbarmen Gottes auf dich herab, du brauchst dich ihm nur vertrauensvoll in der heiligen Messe zu nahen.“ Als Jesus die erste, blutige heilige Messe auf Kalvarias Höhen feierte, wandte sich ein armer Sünder an ihn. Nur ein Wort hat er gesprochen: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.“ Auf dieses Wort wurde ihm die Verheißung zuteil: „Gente noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ Dasselbe Opfer vollzieht sich auf dem Altar in unblutiger Weise, dieselben Gnaden stehen uns hier offen, das selbe Herz Jesu ist hier dem Sünder in Erbarmung geöffnet. Darum eile zu den Stufen des gnadenfließenden Opferaltars, wer Sündenlast auf seiner Seele lasten fühlt, dort wird er Erleichterung, Trost und Frieden finden! Freilich wird Jesus erst die Bedingung stellen, die er schon dem Aussätzigen sagte: „Gehe hin und zeige dich dem Priester.“ Aber auch da brauchst du nicht die Werkstätte des göttlichen

Heilandes zu verlassen; denn in der Kirche steht der Weichtstuhl, wo unser Erlöser dem verlorenen Sohne die Arme entgegenreckt und ihn als Kind annimmt durch seine sichtbaren Stellvertreter auf Erden, denen er die Gewalt gab: „Denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen.“ Dort ist der stille, trauende Ort, wo so manche bittere Reuesträne geflossen ist, aber auch so manche Freudesträne ob der erlangten Sündenvergebung. Wer kennt nicht die fürchtbaren Bewußtseinsbisse einer sündhaften Seele, die Angst und die Qual eines mit Sünden beladenen Herzens? Wie ein Stein eilt er mit dem Zeichen eines Todsiinders ruhelos auf Erden umher. Hier weigt sich der barmherzige Samaritaner zu dem Ueberfallenen, Geplünderten, zu Tode Getroffenen, zieht Del in seine Wunden, lobt ihn und sucht ihn in Sicherheit zu bringen. Da löst der gute Hirt das wiedergefundene Schaflein aus den Dornen, nimmt es auf seine Schultern und trägt es zurück in die schützende Hürde. Über würde das Holz des Weichtstuhles grün werden und Blätter treiben, ehe einem reumütigen Sünder die Barmherzigkeit Gottes versagt würde! Hier soll jeder in der Freude seines Herzens jubeln können: „Breifen will ich ewiglich die Erbarmungen des Herrn.“ Gebrauchet daher oft und würdig dieses wunderbare Gnadenmittel, dann werdet ihr dessen segensvolle Wirkungen in eurer Seele, in eurer Familie immer besser erfahren! Trittst du aus dem Weichtstuhle, so fällt dein Blick auf den Taufstein, wo du das Kleid der heiligmachenden Gnade erhalten hast. Hier ist es, wo die Engel euch zuzubesteln, wo euer Name in das Buch des ewigen Lebens eingetragen wurde. Ein kostbares Kleid, das Kleid der Unschuld ward euch hier geschenkt. „Emfangt das Kleid der Unschuld, trage es unbesleckt bis vor den Richterstuhl Jesu, damit du das ewige Leben erlangst.“ so sprach der Priester bei der heiligen Taufe. Das Kleid

der Unschuld sollst du nicht mehr ablegen, bis es mit dem hellglänzenden Himmelsgeiwande vertauscht wird. Bringe es „unversehrt“. Das ist ein großes Wort. Die Kirche kann es nicht ohne Besorgnis sprechen, denn sie kennt unsere Schwächen, sie kennt den Sieg der Sünde über die hoffnungsreichsten Herzen. Wie heute nicht in dir die Erinnerung wach werden an den feierlichen Treueid, den du am Taufstein abgelegt hast? „Widerstehst du dem Teufel, aller seiner Pracht und allen seinen Werken?“ Und auf deine feierliche Antwort: „Ich widerstehe“, da hörte man gewissermassen die Stimme des allmächtigen Vaters: „Dieser Künftling ist jetzt mein geliebtes Kind, an dem ich mein Wohlgefalle habe.“ Dort wirst du erinnert an jenen feierlichen Augenblick, wo der heilige Schutzengel über sein Pflegekind mild seine Flügel ausbreitete und stehend seine Hände zum Himmel erhob: „Laß dieses Kind im Strudel des Lebens nicht verloren gehen.“ Viele Jahre sind seitdem vorübergezogen. Eine ganze Welt des Guten und des Bösen lag vor dir. Die Kirche hat dir seit deiner frühesten Kindheit die Fallstricke des Bösen und die Krone des ewigen Lebens gezeigt und dir zugurufen: „Sei getreu bis in den Tod!“ Heute ruft dir dieser Ort ganz besonders zu: „Wie hast du den Eid gehalten?“ Blickt der Herr des Himmels und der Erde heute auch noch mit unendlichem Wohlgefalle auf dich herab? Oder ist dein Herz gefesselt von den schauich drückenden Fesseln der Sünde? Heute erneuere das Gelübnis: „Katholisch bin ich und bleibe ich, katholisch leb' und sterbe ich.“ - Ja, der Taufstein weist dich heute mit mächtiger Stimme hin auf jenen Ort, auf dem ich jetzt stehe, auf die Kanzel, und ruft dir zu: „Hast du den Glauben an Gott und seine heilige Kirche, welcher dir auf der Kanzel ausgelegt wurde, immer treu bewahrt? Hast du die verflüchtigte Lehre praktisch in die Tat umgesetzt?“ Ja,

Als ein anderes Mittel gegen die übermäßige Fleischleierung ist an verschiedenen Orten die Einfuhr von Fleisch, insbesondere Gefrierfleisch aus überseeischen Staaten, versucht worden. In England hat man damit sehr gute, in Wien weniger gute Erfahrungen gemacht. Man will es damit auch in Dresden probieren.

Nach den Sächsischen Nationalen Blättern steht die Einfuhr von Gefrierfleisch nach Dresden zur Vnderung der Fleischnot bevor. Der Dresdner Anzeiger teilt darüber folgendes mit: Eine Hamburger Großfirma, die sich mit der Einfuhr von gefrorenem Fleisch aus Argentinien, China und der Mandchurie befaßt, hatte sich an den Rat zu Dresden gewandt und Gefrierfleisch offeriert. Der Rat setzte sich hierauf mit der Fleischernunft in Verbindung, die sich auch bereit erklärte, Gefrierfleisch zu verkaufen, damit das Publikum sich selbst von dessen „Güte“ überzeugen könne. Der Rat stellte daraufhin der Innung die nötigen Kühlräume und eine Engros-Verkaufsstelle im städtischen Vieh- und Schlachthofe unentgeltlich zur Verfügung. Das Fleisch soll von da an die Meister ohne Preisauflage abgegeben und von diesen mit ganz geringem Aufschlag weiter verkauft werden. Die Firma teilte dann aber, als die Ankunft des Fleisches auf sich warten ließ, auf Anfrage der Innung mit, ihr Angebot gelte nur für den Herbst, gegenwärtig könne sie kein Gefrierfleisch liefern. Da nun aber die Innung mit Recht der Meinung ist, daß gerade jetzt das Fleisch nötig gebraucht wird, setzte sich Herr Obermeister Bischoff mit der Schlachthofdirektion in Verbindung, um anderswo Gefrierfleisch zu erlangen. Daraufhin hat sich Herr Schlachthofdirektor Dr. Angermann, seinen Urlaub unterbrechend, nach Rotterdam begeben, um dort in der Angelegenheit Schritte zu tun. Die Fleischernunft steht übrigens nach wie vor auf dem Standpunkt, daß nach den Erfahrungen, die man anderswo mit Gefrierfleisch gemacht hat, dieses kaum zur Abhilfe geeignet sein dürfte.

Deutsches Reich.

Dresden, den 2. September 1912.

Der Kaiser hielt am Sonnabend bei der Festtafel für die Provinz Brandenburg im Weißen Saale des Schlosses eine Rede an die Vertreter der Provinz Brandenburg und der Reichshauptstadt, in der er u. a. sagte: „Ich hoffe, Sie sind gern und leichtem Herzens gekommen, und nicht wie jene Abgeordnete der Mark zu Kaiser Siegmund mit begründeten Klagen und Bitten um durchgreifende Abhilfe. Denn ich meine, wir könnten mit den heutigen Verhältnissen trotz der Unvollkommenheiten, die nun einmal allem Irdischen anhaften, zufrieden sein. Vor feindlichem Uebermut und kriegerischen Ueberfällen durch ein schlagfertiges Heer und eine wachsende Flotte geschützt, kann in unserem geordneten Staatswesen der Landmann seinen Acker bestellen, der Kaufmann, Fabrikant und Handwerker seinen Geschäften nachgehen und der Arbeiter seines wohlverdienten Lohnes gewiß sein. Sie alle können sich der Früchte ihrer Arbeit und der Gaben unserer Kultur erfreuen. Wer aber glaubt, Grund zu Klagen zu haben, oder wer neue Kraft und Freudigkeit zu weiterer Arbeit, sei es für den eigenen Herd, sei es für das Gemeinwohl, sucht, der mache mit mir hin und wieder Halt und schaue zurück auf die Zeiten, wo es nicht so wie jetzt in unserem Vaterlande aussah. In solchem Rückblicke bietet das Jahr 1912 mit seinen Gedenktagen gute Gelegenheit. Ist es doch 500 Jahre her, daß Kurfürst Friedrich VI. von Nürnberg seinen weltgeschichtlichen Zug in die Mark unternahm, um auf Befehl seines kaiserlichen Herrn zunächst als Vermacher wieder Ordnung in die verfahrenen Verhältnisse zu bringen und die Mark vor dem Untergange zu retten. Die Märker aber haben stets treu zu ihren Markgrafen gehalten. Daß solche Männer mir stets und meinem Hause ersehen mögen und daß der märkischen Eichen, der märkischen Kiefern und des märkischen Sandes nie alle werden mögen, darauf laere ich mein Glas!“

Besuch des deutschen Reichskanzlers beim Grafen Verdtold. Das „Wiener Fremdenbl.“ meldet: Der deutsche Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird am 7. September in Wien eintreffen und sich von dort zum Besuche des Grafen Verdtold nach Buchlau begeben. Er verläßt Buchlau am 8. September abends und begibt sich nach Verdesbad zurück. In Buchlau werden zur gleichen Zeit auch der deutsche Botschafter in Wien und der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin als Gäste aufzuwachen sein.

Die neue tierärztliche Prüfungsordnung ist dem Bundesrate zugegangen. Die wichtigste Abänderung besteht in einer neuen Regelung der Prüfung. An die Stelle

weil Christ, was du hier von der Kanzel herab vernimmst, ist das Wort Jesu Christi. Er hat gesagt: „Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich!“ Jesus ist mit den Verkündigern seines göttlichen Wortes; er bedient sich nur ihrer Zunge, das Wort aber ist das Wort Jesu Christi. Es kommt daher nicht an das Aeußere des Predigers an, ob er ein schönes Organ hat oder nicht; ob er schöne Sätze bildet oder nicht. Dem wahrhaft gläubigen Christen sind solche Aeußerlichkeiten Nebenlache, die Hauptsache ist ihm der Inhalt der Predigt, und der ist Jesu Lehre und Jesu Wort. Wer davon recht überzeugt ist, wird aus der Predigt des letzten Vorkapitans ebenso viel Nutzen schöpfen für seine unsterbliche Seele wie aus der des berühmtesten Kanzelredners. Hier ist in Wahrheit das Haus von Sapharaim, der Rachen Petri, der Berg der acht Seligkeiten, der Lehrstuhl in der Synagoge von Nazareth, auf dem der Sohn Gottes sich würdigte, die Heilige Schrift zu erklären. Wahrlich, diese Stätte ist heilig! Was soll ich euch sagen von der Kraft, welche durch das Gotteswort schon manchem gegeben wurde, des Lebens Mühseligkeiten ohne Klagen und Murren, ohne Reid gegen die Bevorzugten dieser Welt zu tragen? Finden wir uns daher regelmäßig zur Predigt ein; denn dieselbe tut uns Christen, die wir unser zeitliches und ewiges Heil sichern wollen, not, besonders in unseren Tagen, wo Unglaube, Zweifel und Gleichgültigkeit sich breit machen. Wollen wir nicht auf Abwege geraten, straucheln oder fallen, so muß die göttliche Wahrheit uns beständig voranleuchten, sie muß unser Denken, Handeln und Wünschen durchdringen.

(Schluß folgt.)

des einzelnen Vorexamens vor dem eigentlichen Staatsexamen werden in Zukunft zwei Vorprüfungen treten. Ferner ist mit Rücksicht auf die erheblich höheren wissenschaftlichen Anforderungen, die heute an den Tierarzt gestellt werden, die Studienzeit um ein Semester verlängert worden. Die neue Prüfungsordnung erfüllt auch den Wunsch der Tierärzte auf Anrechnung des halben Dienstjahres mit der Waffe auf das Universitätsstudium. Für diese Anrechnung hat aber die Seeresverwaltung die Bedingung gestellt, daß die Tierärzte ihrer Dienstpflicht bei einer berittenen Waffe genügen.

Der Seebantag hat nach Anordnung des Kultusministers in Zukunft als Schulfesttag für ganz Preußen zu gelten. Einer besonderen Verfügung bedarf es sonach in Zukunft nicht mehr.

Deutscher Juristentag. Der deutsche Juristentag findet in diesem Jahre vom 4. bis 6. September in Wien statt. Aus den zur Beratung stehenden Themen sind folgende zu erwähnen: 1. Welche der für Privatangestellte außerhalb des Handelsgesetzbuches geltenden sozialen Schutzvorschriften eignen sich zur Erstreckung auf alle Privatangestellten? (Es handelt sich dabei um die Frage, ob alle sozialen Vorschriften, die für Handlungsgehilfen bestehen, auf alle Privatangestellten als zwingendes Recht ausgedehnt werden sollen.) 2. Sind zum Zwecke der Beleihung von Erbbaurechten durch Hypothekenbanken und andere Kreditinstitute die Bestimmungen des geltenden Rechtes ausreichend, oder erscheint — und in welchem Sinne — eine Ergänzung dieser Bestimmungen geboten? 3. „Empfehlen sich gesetzliche Maßnahmen in Bezug auf die Sicherungsüberweisung?“ 4. Die Frage der Sicherungsmaßnahmen (durch die der Begehung von Verbrechen vorgebeugt werden soll).

16 Vertreter der schwedischen Presse sind in Berlin eingetroffen, um den Besuch zu erwidern, den vor zwei Jahren eine größere Anzahl deutscher Journalisten auf Einladung des schwedischen Publizistenklubs dem Schwedenlande abgestattet hat.

Eine kräftige Abfuhr haben sich die Gegner des Ministeriums Hertling geholt. Ihr neuester Trieb, der gegenwärtigen bayerischen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, bestend darin, daß sie Gerüchte über eine Verstimmlung des Prinzregenten Luitpold über das Ministerium Hertling austreuten. Außerdem faßte man von einer „Verdensfeldkrise“. Der bayerische Botschafter in Berlin sollte seine Stellung unter der Politik des Ministeriums Hertling zu beschwerlich gefunden haben und angesichts der Notwendigkeit, ungünstige Berichte aus Berlin liefern zu müssen, die Vertrauensfrage gestellt haben. Hiergegen wendete sich die offiziöse Münchener „Korrespondenz Hofmann“ in einer geharnischten Erklärung. Die Meldungen der Hertling feindlichen Blätter bezeichnet sie als „dreiste Erfindungen“. Als geradezu ungeheuerlich müsse bezeichnet werden, was diese Auslassungen über den bayerischen Gesandten am Berliner Hofe zu erzählen wissen. Die weiteren Kombinationen, in denen sich alle die angeblich auf zuverlässigen Informationen beruhenden Artikel ergeben, seien hinfällig und schlecht erfunden. „Schließlich möge noch daran erinnert werden, daß es außer der bis zum Ueberdruß aufgekauften Jesuitenfrage sehr viele andere und wichtigere Dinge gibt, in denen sich die Interessen Bayerns mit denen des Reiches berühren. Von einer Störung des guten Einvernehmens zwischen dem Reiche und Bayern kann nicht die Rede sein, aber auch von der Jesuitenfrage ist eine solche nicht zu befürchten, nachdem die bayerische Regierung dieselbe dem Bundesrate unterbreitet hat.“ Die „Tägl. Rundschau“ mag nicht unrecht haben, wenn sie die Auslassungen der offiziösen Korrespondenz ein Vertrauensvotum für das Ministerium Hertling nennt.

Zur Verbesserung des deutschen Weinbaues. „Matin“ berichtet aus Montpellier: Eine von der deutschen Regierung entsandte Abordnung ist in Commanterre eingetroffen, um mit dem Generalinspektor für die Landwirtschaft in Sizilien die Mittel und Wege zu erwägen, um eine Verbesserung des Weinbaues in Deutschland herbeizuführen.

Aus dem Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Neuer Kabinettschef in Oesterreich (?) Für den Fall, daß die Aerate erklären sollten, daß Graf Stürgk nicht mehr dienstfähig werden könne, wird der Minister Baron v. Heimold an die Spitze der gegenwärtigen Regierung treten.

Graf Verdtolds Besuch am rumänischen Hofe. Der „D. Orient-Korr.“ wird aus Bukarest geschrieben: Der Besuch, welchen Graf Verdtold in Begleitung seiner Gemahlin bei dem rumänischen Königspaare in Sinia abgestattet hat, beherrscht noch andauernd die öffentliche Meinung. Viel bemerkt wurde, daß der österreichische Ministerpräsident von dem Könige mit großer Auszeichnung empfangen wurde, wie sie sonst nur fürstlichen Gästen in Sinia zuteil wird. Graf Verdtold und die Herren seines Gefolges erhielten bei ihrer Abreise hohe Dekorationen. Bei der Besprechung der Wirren in der Türkei und des italienisch-türkischen Krieges hat sich eine vollständige Uebereinstimmung der beiderseitigen Ansichten ergeben.

Vom Vorschlage des Grafen Verdtold. Die „Reichs-Post“ bringt einen Aufsehen erregenden Artikel über den Vorschlag des Grafen Verdtold, daß die Mächte die Balkanfrage zum Gegenstande einer Besprechung machen sollten. Das Blatt sagt u. a.: „Die Anknüpfung, daß die ferneren Vorschläge des Grafen Verdtold unter den Gesichtspunkten von **D e i b u n d u n g** und **E n t e n t e** behandelt werden könnten, kann allerdings nicht ganz von der Hand gewiesen werden. Sollten, von diesem Gesichtspunkte aus geurteilt, der Aktion des Wiener Kabinetts nur geringe Erfolgsmöglichkeiten zugesprochen werden, so hat sie doch alle Ausstreunungen offenkundig wiederlegt, daß Oesterreich-Ungarn hinsichtlich des nahen Ostens eigenmächtig oder gar feindselige Sonderabsichten verfolge. Wenn die gemeinsamen Unterhandlungen nicht auch zu gemeinsamen Maßnahmen führen sollten, so ist dies dann nicht die Schuld Oesterreich-Ungarns; und das Wiener Kabinet wird mit gutem Gewissen die Verantwortung für alle sich daraus ergebenden Folgen ablehnen können. Oesterreich-Ungarn hat mit dem Vorschlage des Grafen Verdtold seinen guten Willen bewiesen. Wenn man diesen nicht genügend respektiert, nun,

so wird es eben dann mit freien Händen eine allein seine Interessen schützende Politik ohne weitere Rücksicht auf fremde Empfindlichkeit befolgen müssen.“ Das Blatt schließt mit der Versicherung, daß die Beziehungen zwischen den Bundesfreunden die denkbar herzlichsten seien. Die Anknüpfungen des Berliner und des römischen Kabinetts bedenken sich mit Bezug auf die aktuellen Fragen der europäischen Politik vollständig mit den Intentionen Oesterreich-Ungarns, die durchaus friedlich seien.

Belgien.

Deutsche Arbeitergroßen für Belgien. Der belgische Sozialistenführer Vandervelde unternimmt eine Agitationsreise durch Deutschland, Oesterreich, die Schweiz und Skandinavien, um eine Geldsammlung für den geplanten großen belgischen Stimmrechtsstreik einzuleiten, an dem sich 600 000 Arbeiter beteiligen sollen. Die französischen Sozialisten übernehmen während des Streiks die Verpflegung von 40 000 belgischen Arbeiterkindern.

Frankreich.

Das französische Rekrutenkontingent. Bei den diesjährigen Rekrutenaushreibungen in Frankreich konnten gegenüber dem Vorjahre um 8000 Mann mehr ausgehoben werden, wovon allein 1800 auf das Seine-Departement entfielen. Französische Zeitungen führen dieses günstige Ergebnis auf das Wirken der Sportvereine zurück.

Großbritannien.

Englischer Flottenbesuch im Baltischen Meere. „Echo de Paris“ meldet aus London: Aus Kreisen der Admiralität wird bestätigt, daß zwei Kreuzergeschwader, die die modernsten Modelle der englischen Marine umfassen, in der Mitte des nächsten Monats eine Kreuzfahrt in das Baltische Meer unternehmen werden. Ein Geschwader wird Schweden und Dänemark, das andere Norwegen und Rußland besuchen.

Norwegen.

Die Expedition Amundsen. Professor Alexander in Christiania äußerte sich: es liege die Möglichkeit vor, daß die Stelle, an der Amundsen die Flagge hißte, ungefähr eine Viertelmeile vom Südpol entfernt sei. Amundsen selbst sei indessen am Südpol gewesen, da er, wie seine Beobachtungen ergeben haben, weite Strecken nach allen Richtungen hin zurückgelegt habe. Außerdem ist zu beachten, daß das Ergebnis Professor Alexanders nur ein vorläufiges ist. Die endgültige Revision der Beobachtungen Amundsens ist noch nicht abgeschlossen.

Rußland.

Gespannte Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhle und Rußland. Die Repressalien der russischen Regierung gegen die katholische Kirche haben die Beziehungen des päpstlichen Stuhles zu diesem Staate derart getrübt, daß sie dem Bruche nahe sind. Den formellen Abbruch dürfte Rußland vollziehen, das bis jetzt noch immer nicht seinen neuernannten Gesandten zum heiligen Stuhle entsendet hat.

Türkei.

Der Großesir ist erkrankt und muß das Zimmer hüten. Kiamil Pascha führte den Vorsitz im Ministerrate, der die Forderungen der Albanesen auf Abänderung des mit ihnen vereinbarten Statuts bewilligte.

Die Frage der Bewaffnung der Albanesen wurde authentischen Meldungen zufolge in der Weise geregelt, daß die Regierung die Verpflichtung übernahm, in den exponierten Städten Albanens Waffendepots zu errichten, wo die Waffen aufbewahrt werden sollen, um nötigenfalls unter die Albanesen verteilt zu werden. Das Waffentragen wurde nur denjenigen erlaubt, die die Waffen zur Verteidigung der Reichsgrenze oder zur Ausübung ihres Berufs brauchen.

Erdbeben. Gestern ist ein neuer Erdstoß verspürt worden. Die ohnedies große Erregung der Bevölkerung ist dadurch noch gesteigert worden.

Serbien.

Kriegerische Stimmung in Belgrad. Am Sonntag fand eine vom patriotischen Verein „Nationale Verteidigung“ einberufene Volksversammlung in Belgrad statt, an der mehr als 3000 Bürger und viele Offiziere teilnahmen. Nachdem mehrere kriegerische Reden gehalten worden waren, nahm die Versammlung eine Resolution an, in der die Regierung zu den energichsten Schritten gegen eine weitere Ausrottung des serbischen Volkes und zur Erwirkung einer Gemüthung für die Opfer von Sennitza und Vukobolja aufgefordert wird. Unter den Ausrufen: „Krieg der Türkei!“ zerstreute sich die Versammlung.

China.

England und Tibet. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Der Stellvertreter des Ministers des Auswärtigen überreichte gestern auf der britischen Botschaft eine Note, in der die Forderungen Großbritanniens in bezug auf Tibet zurückgewiesen werden.

Zur chinesischen Anleihe. Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ meldet seinem Blatte, daß deutsche Finanzhäuser die Störungen in den Verhandlungen zwischen der chinesischen Regierung und dem Finanzkonsortium zu ihren Gunsten auszunutzen suchen. Der Korrespondent will erfahren haben, daß deutsche Kapitalisten große Anleihen unterzeichneten, und dafür vorteilhafte KonzeSSIONen von der chinesischen Regierung erhielten. (?)

Marokko.

Mannesmann und die Gruben im Riffgebiet. „Daily Telegraph“ berichtet aus San Sebastian: Der älteste der Gebrüder Mannesmann ist hier eingetroffen, um mit dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates für das Riffgebiet zu unterhandeln. Mannesmann erhebt Anspruch auf einen Teil der Gruben im Riffgebiet und zwar auf Grund einer ihm von Abdul Asis erteilten KonzeSSION. Es wäre möglich, daß hierüber ein Kompromiß abgeschlossen wird. Mannesmann ist ein Kompagnon des Herzogs von Coives und anderer Spanier, die bei den Riffminen stark interessiert sind. Er beabsichtigt, wie verlautet, sofort nach Unterzeichnung des franko-spanischen Abkommens die Grubenausschube in der Gegend von Alhuzemas in die Wege zu leiten.

Die Kämpfe in Südmarokko zwischen den Truppen des Obersten Mangin und den Scharen des Moghi El Gibo dauern fort. Zu einem harten Kampfe ist es am 29. August gekommen; aus dem darüber vorliegenden Meldungen ist aber nicht klar zu ersehen, welches das Resultat des Ge-

festes ge
sollen die
rend die
wird weit

Ca
geföhren
zurückgele
sich dem
französisch
wurden.
Ansammlu

Bar
denentier
eingebore
neum Fro
nommen
Nauthe
unfere in
ist ihre
geföhrl
schäftigen
Eingeföhlo

D
des Pana
Safenamt
stellt wer

D
dung aus
Gesandten
Telegram
rikaner in
sien. Di
mehel sei
ment, von
sendung
erlangen

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

D
den Gotte
mittag fa
Peingen
Abends 1/
dorf, wo

festes gewesen ist. Nach Meldungen der Eingeborenen sollen die Franzosen sehr starke Verluste gehabt haben, während die Franzosen von einem Siege reden. Telegraphisch wird weiter gemeldet:

Casablanca, 1. August. Der Oberst Mangin ist gestern mit seinen Truppen in das Lager bei Suf el Arbar zurückgekehrt. Gestern wurden feindliche Abteilungen, die sich dem Lager Marchands näherten, zersprengt, wobei auf französischer Seite vier Mann getötet und zwei verwundet wurden. In der Gegend von Tabla finden wieder größere Ansammlungen von feindlichen Eingeborenen statt.

Paris, 2. September. Die „Agence Journalier“ demontiert durch ein Telegramm aus Casablanca die aus eingeborenen Kreisen stammenden Gerüchte, wonach die neun Franzosen, die El Giba in Marafsch gefangen genommen hat, El Giba übergeben worden seien. General Dauthey erklärte einem französischen Journalisten: Was unsere in Marafsch eingeschlossenen Landsleute betrifft, so ist ihre Lage sicherlich kritisch. Aber ich halte sie nicht für gefährlich. Einflußreiche eingeborene Persönlichkeiten beschäftigen sich mit großer Opfertätigkeit mit dem Schicksale der Eingeschlossenen.

Amerika.

— **Der Panamakanal 1913 fertig.** Der Chefingenieur des Panamakanals erklärte in einem Schreiben an das Kasernenamt, der Kanal werde noch im Jahre 1913 fertiggestellt werden.

— **Der Aufstand in Mexiko.** Nach einer Blättermeldung aus Washington hat das Staatsdepartement von dem Befanden der Vereinigten Staaten in Mexiko Wilson ein Telegramm erhalten, worin gemeldet wird, daß 2000 Amerikaner in Cananea von den Aufständischen eingeschlossen seien. Die Einnahme der Stadt stehe bevor und ein Gemetzel sei zu befürchten. Wilson drängt das Staatsdepartement, von der mexikanischen Regierung die schnelle Entsendung von Truppen zur Befreiung der Amerikaner zu verlangen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 2. September 1912.

— **Se. Majestät der König** besuchte gestern vormittag den Gottesdienst in der Kapelle der Villa Wachwitz. Zu mittag fand bei dem Monarchen Tafel statt, an der die Prinzen und Prinzessinnen des Kgl. Hauses teilnahmen. Abends 1/9 Uhr begab sich der König nach Schloß Wernsdorf, woselbst er Wohnung nahm.

— **Se. Majestät der König**, der im Schloß Wernsdorf übernachtet hatte, wohnte heute früh dem Manöver der 4. Infanteriebrigade Nr. 48 bei. Nach Beendigung desselben wird der Monarch im Schloße Jahnshausen Wohnung nehmen und morgen dem Manöver der 1. Division Nr. 23 beiwohnen. Am 3. September nachmittags wird Seine Majestät im Jagdschloß Roritzburg eintreffen und sich von dort am 4. September früh zu dem Manöver der 3. Division Nr. 32 begeben.

— **Prinz Johann Georg von Sachsen als Schriftsteller.** Se. Königliche Hoheit Prinz Johann Georg, der bald nach den Manövern wieder eine Forschungsreise nach dem Orient antritt, hat soeben in einer Broschüre „Tagebuchblätter aus Nordsyrien“ herausgegeben, die bei B. G. Teubner in Leipzig erschienen ist. Das Buch behandelt den Reiseabschnitt vom 20. November bis 2. Dezember 1910 und die Tour von Homs, Hama, Hah, Rutweiba nach Aleppo und den Ausflug von hier nach Kalaat-Siman. Bekanntlich begleiteten den Prinzen damals auch die Prinzessinnen Johann Georg und Mathilde von Sachsen. Das Büchlein schließt sich jenem an, das vor einiger Zeit über den Besuch des Sinaiklosters erschien. Die Reise durch Palästina zu beschreiben, erschien dem Prinzen angesichts der großen Literatur über das Heilige Land nicht nötig, wohl aber die Reise durch Zentralasien, auf der der Prinz manche von kunstgeschichtlich geschulten Reisenden wenig beachtete Gegenden durchzog. So bringt er Ansichten und Beschreibungen der wenig bekannten großen Moschee in Hama, die an Stelle einer der Kaiserin Helena zugeschriebenen Kirche steht. Das Hauptinteresse wendet der Prinz auch hier dem Gebiete zu, in dem er Spezialist ist, nämlich der Malerei der griechisch-orthodoxen Kirche, jenen Ikonen, deren sich fast in jedem Gottes Hause eine größere Zahl findet. Diese zeitlich einzuordnen, nach ihren Darstellungen und nach ihrem künstlerischen Werte zu bestimmen, erscheint überall als eine Aufgabe des Reisenden. Doch fehlt ihm auch nicht der Blick und das Interesse für alle anderen Kunstarten und Zeiten, namentlich für die wichtigsten Denkmäler des Landes, die großen architektonischen Ruinen der vorislamitischen Zeit. Der Prinz berichtet eingehend über diese, die vor etwa 50 Jahren der berühmte französische Kunsthistoriker Melchior de Vogüé publizierte. Prinz Johann Georg gibt wertvolle Mitteilungen über den gegenwärtigen Zustand ihrer Erhaltung. Mit besonderer Liebe sind die Ruinen von Kalaat-Siman behandelt, der berühmten Kirche des heiligen Simeon Stakalides, deren künstlerische Wirkung der Prinz noch über die des Tempels in Baalbek stellt.

— **Dem Kriegsminister Generalobersten Freiherrn von Hausen** wurde von Seiner Majestät dem König der Vorstoß im Gesamtministerium und dem Staatsminister VDr. Beck der Vorstoß bei den in Evangelien beauftragten Staatsministern übertragen.

— **Wetterprognose der Königl. Kgl. Landeswetterwarte zu Dresden** für den 3. September: Südwestwind, wechselnde Bewölkung, geringe Erwärmerung der Temperatur, kein erheblicher Niederschlag.

Allgemeine Wetterlage: Der hohe Druck hat seit gestern ganz erheblich an Intensität verloren. Ein Teilhoch lagert über Böhmen, dessen Einfluß die heutige Aufhellung zu danken ist. Die Wetterlage bleibt aber unsicher. Denn nach dem Verschwinden des Teilhochs tritt bei uns eine westliche Strömung ein, die erneut Regen bringen wird.

— **Wasserstände der Moldau und Elbe:**
Moldau: 31. August + 42 + 20 + 112 + 182 + 121 + 168 + 4
2. Septbr. + 22 - 6 + 78 + 102 + 88 + 119 + 27

— **Privatlehrerverammlung.** Um zu der am 1. Januar in Kraft tretenden Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangehörigen Stellung zu nehmen, haben die hiesigen Privatlehrer einen Vorbereitungsausschuß gebildet, in dessen Namen als Vor-

sitzender Herr Handelslehrer Rifow am Sonnabend eine Versammlung der Privatlehrer und -Lehrerinnen nach dem „Kronprinz Rudolf“ eingeladen hatte, die zahlreich besucht war. Es handelte sich dabei vor allem darum, einen Vertreter des Privatlehrerstandes in die Zahl der Vertrauens- und 28 Erasmänner zu wählen hat. Da die Privatlehrer allein keinen Vertreter durchbringen können, wollen sie sich der Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband anschließen, der Herr Handelslehrer Rifow, welcher dem Verband als Beisitzer für Jugendpflege angehört, an aussichtsreicher Stelle auf seine Vorschlagsliste gesetzt hat.

— **Gundeausstellung.** Im Saale des Vereins Volkswohl wurde gestern eine von der hiesigen Ortsgruppe des Zwerghundclubs (Sitz Berlin) veranstaltete Ausstellung von Zwerghunden aller Rassen eröffnet.

— **Das Königsstüchchen der priv. Scheibenschlägergesellschaft** fand gestern auf dem Festplatz der Gesellschaft mit dem üblichen Königsstuhl seinen Abschluß.

— **Eine Ehrenpforte** am neuen Rathaus wurde Sonnabend durch den Zinken einer elektrischen Straßenbahn in Brand gesetzt. Das Feuer war nach einer halben Stunde wieder gelöscht.

— **Ueberfahren.** Am Sonnabendabend wurde die 62 Jahre alte Gerichtsdieners-Ehefrau Auguste Luderer von einem Auto überfahren und sofort getötet. Sie wollte die Nicolaistraße überschreiten und lief direkt ins Auto hinein.

Auerbach, 2. September. (Großfeuer.) Gestern abend gegen 1/9 Uhr brach, wie die „Neue Vogt. Ztg.“ meldet, in der alten Weischer und Appreturanstalt der Firma Hornung ein Brand aus, der die ganze Fabrikanlage nebst Seitengebäude einäscherte. Der Schaden ist beträchtlich.

Bauzen, 2. September. (Der Bezirksausschuß) hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Einverleibung der Landgemeinde Strehla in die Stadt Bauzen dem Ministerium zur Genehmigung zu empfehlen.

Großenhain, 2. September. (Der Manöverhauptplatz) ist in die nächste Umgebung unserer Stadt gesetzt, denn seit Sonnabend haben die Brigademaneöver begonnen. Während die 43. Infanteriebrigade in dem Gelände zwischen Rabenburg, Königsbüchel, Ottershüh, Kobna, Ortrand, Ling, Thierdorf und die 64. Infanteriebrigade zwischen Kostitz, Kalkreuth, Freitelsdorf, Nieder- und Oberböden, Barwalde, Steinbach, Marschau, Ermendorf, Alt-leis, Böhra manövrierte, trat die zur 45. Infanteriebrigade gehörenden Truppen im Gelände Glaubitz, Kofelitz, Frauenhain, Zabelitz, Großschütz, Borschütz, Weßig b. St. gegenüber. Besonders ausgezeichnet wurde der Tag durch die Anwesenheit Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen, der dem Manöver der 45. Infanteriebrigade in Begleitung des Herrn Generalmajors v. Carlowitz und Leutnants Graf zu Münster beiwohnte.

Ritzberg (Stadt), 1. September. (Automobilbrand.) Auf der Fahrt von Chemnitz hierher fing ein Automobil vor Ritzdorf, vermutlich infolge Wegens eines Venturirohrs, Feuer und brannte vollständig in sich zusammen. Die erschreckten Insassen konnten sich mit knapper Not in Sicherheit bringen.

Leipzig, 2. September. (Ueberlandflug.) Der Flieger Kahnt führte gestern einen Ueberlandflug Mittweida—Leipzig aus. Er führte den Flug in 40 Minuten aus.

Köben, 1. September. (Ein beachtenswertes Verbot) hat der hiesige Stadtrat erlassen. Nach dem Verbot dürfen an Kinder unter 14 Jahren in Schankwirtschaften, Spirituosenhandlungen usw. kein Branntwein und keine alkoholischen Getränke verabreicht werden.

Plauen, 2. September. Gestern abend in der neunten Stunde ließ sich der 13 Jahre alte Sohn des Hotelbesizers Prantisch vom Schnellzuge der Linie Eger—Gera kurz vor Plauen überfahren. Ihm wurde der Kopf vom Ausrufe getrennt, sodas der Tod sofort eintrat. Der Grund zur Tat ist noch nicht aufgeklärt.

Schönewitz, 1. September. (Großfeuer.) Ein Brand zerstörte in vorletzter Nacht den Dachstuhl der Vermischten Villa und beschädigte auch sonst das Gebäude schwer. Die Bewohner konnten sich nur mit Mühe retten.

Frankenhäuser (Ruffhäuser), 1. September. (Schwer verbrannt.) Einen schrecklichen Tod erlitt das 19jährige Stubenmädchen Minna Ritter infolge der leidigen Angewohnheit, nachts im Bette zu lesen. Vor Müdigkeit eingeschlafen, hatte sie nicht bemerkt, daß die brennende Kerze umfiel und das Bett in Brand setzte. Hierbei trug die Unglückliche am ganzen Körper fürchterliche Brandwunden davon, denen sie jetzt erlegen ist.

Soboth, 2. Sept. (Jugentgleisung.) Gestern nachmittag entgleiste ein Personenzug der Eisenbahnlinie Dresden—Prag bei Schönbrunn. Zwei Personenzüge stürzten um. 15 Personen wurden verletzt, drei von ihnen lebensgefährlich. In dem Zuge befanden sich viele Touristen.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten
§ **Dresden.** (Kreuzbündnis, B. a. R.) Dienstag den 3. September Versammlung im Volkswohlsaal, Königsbrüder Straße 21 I. Den Vortrag hat Herr Kaplan Neugebauer übernommen. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten. Auch Gäste sind herzlich willkommen.

§ **Dresden.** (Schutzengelbund des kath. Kreuzbündnisses.) Von den Gruppen Dresdens wurde gestern früh 7 Uhr das Stiftungsfest in feierlicher Weise in der Friedrichshäcker Pfarrkirche begangen, verbunden mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion. Die Andacht wurde vom Herrn Konviktsrat Pfarrer Richter gehalten, wofür demselben ein herzliches „Vergelt's Gott!“ gesagt sei. Die Teilnehmer, gegen 100 an der Zahl, und viele Eltern vereinigten sich dann bei den ehrwürdigen Frauen Schwestern zum gemütlichen Kaffeegedeck.

Arbeiterbewegung.
a **Kongress der englischen Trade Union.** Aus Newport, 2. September, wird telegraphiert: Der hier abgehaltene Kongress der Trade Unions wurde mit einem Gottesdienste eingeleitet, bei dem der Bischof Wellton in seiner Predigt den Delegierten empfahl, den Trade-Unionismus nicht mit halb verdauten sozialistischen Theorien zu verwechseln. Das Mitglied des Unterhauses Thorne trat in einer folgenden

Vollversammlung dem Bischof scharf entgegen und erklärte, Sozialismus und Trade-Unionismus seien in wirtschaftlicher Beziehung untrennbar. (1)

Kirche und Unterricht.

k **Das Programm des eucharistischen Kongresses in Wien** ist nunmehr endgültig festgestellt. Am Montag, den 9. September, findet die Begrüßung Sr. Eminenz des päpstlichen Legaten Wilhelm Kardinal Van Rossum an der Reichsgrenze in Pontafel statt, am Dienstag, den 10. Sept., trifft der Legat in Wien ein, und zwar wird er nach einer Begrüßung an der Diözesangrenze in Retawinkel 3 Uhr 50 Minuten am Westbahnhof und hierauf von dem Oberbischöfen der Wiener Erzdiözese Fürstbischof Kardinal Dr. Nagl am Beginn der Ränntnerstraße empfangen werden. Am Mittwoch, den 11. September, finden vormittags die Besuche und Empfänge des Kardinallegaten statt, nachmittags von 5—7 Uhr in der Rotunde die feierliche Eröffnungsversammlung. Donnerstag und Freitag sind die eigentlichen Beratungstage. Von 10—12 Uhr vormittags finden Sektionsberatungen in der Schottenkirche, in der Kirche am Hof und bei St. Augustin statt. Ebenso nachmittags von 2—4 Uhr, am Abend von 5—7 Uhr die zweite feierliche Versammlung in der Rotunde. 8 Uhr abends findet, wie am Vortage im Dom, eine Abendandacht statt. Ein ganz ähnliches Programm zeigt der nächste Tag Freitag, den 13. September. Samstag, den 14. September, findet mit Ausnahme der von 6—8 Uhr früh wie auch die vorhergehenden Tage zur Abhaltung kommenden Kommunionmessen und des Pontifikalamtes im Dom nunmehr die vierte feierliche Schlusssitzung in der Rotunde von 11—1 Uhr statt. Das Hauptprogramm des Sonntags bildet der feierliche Umzug mit dem Allerheiligsten.

Neues vom Tage.

Feldgottesdienst.

Berlin, 1. Septbr. Auf dem Tempelhofer Felde fand heute im Zusammenhang mit dem Kaisermanövern ein feierlicher Feldgottesdienst in Gegenwart des Kaisers, des Kronprinzen und anderer Fürlichkeiten statt. Außer den dazu kommandierten Truppenteilen nahmen auch die Kriegervereine, Sanitätskolonnen usw. daran teil. Die Geistlichen beider Konfessionen hielten Ansprachen und ein Choral von den aufgestellten Militärkapellen beendete den kirchlichen Akt. Anschließend nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der Truppen und Vereine ab, um sich dann wieder im offenen Automobil nach dem königlichen Schloße zu begeben.

Generalintendant v. Spedel †.

München, 1. Septbr. Der Generalintendant der königlichen Theater Freiherr v. Spedel ist heute vormittag an den Folgen einer Gallensteinoperation, der er sich vor einiger Zeit unterzogen hatte, gestorben.

Ein Unfall des Z II.

Köln, 31. August. Ueber den Unfall des Luftschiffes Z II wird gemeldet: Auf dem infolge der Risse sehr glatten Lehmbofen verloren die Mannschaften, die das Fahrzeug aus der Halle bringen sollten, die Gewalt über den riesigen Ballonkörper, der vom Winde zur Seite gedrückt wurde. Der Führer des Luftschiffes mußte aufsteigen, da ein Galten des Ballons zur Unmöglichkeit geworden war. Das Luftschiff versuchte wieder vor der Halle niederzugehen, was jedoch nicht gelang, so daß etwa 500 Meter davon zur Landung geschritten werden mußte. Bei der Landung wurde das Luftschiff abermals zur Seite gedrückt, wobei zwei Zellen eingeknickt und außerdem zwei Propeller beschädigt wurden. Bei den Bergungsarbeiten erlitten zwei Leute leichte Quetschungen.

Jubiläum der Automobilfabrik Adam Opel.

Küsselsheim, 1. September. Das gestrige 50-jährige Jubiläum der Automobilfabrik Adam Opel gestaltete sich zu einer stimmungsvollen Feier in Gegenwart des Großherzogs von Hessen. Der Großherzog verlieh zahlreiche Auszeichnungen an verdiente Angestellte und Arbeiter des Hauses Opel. Die Technische Hochschule in Darmstadt ernannte Kommerzienrat Wilhelm Opel zum Dr.-Ing. honoris causa. Die Familie Opel stiftete Beträge in Höhe von fast einer halben Million für Arbeiterunterstützung und Beamten-Pensionsfonds.

Mord.

Reg., 1. September. Gestern früh wurde hier im Straßengraben der Rancher Straße der 27 Jahre alte Schloffer Lucian Thomas aus Montigny erstochen aufgefunden. Der Mörder wurde in der Person des 24 Jahre alten Italiensers Cervo verhaftet.

Letzte Telegramme.

Der Wettflug „Rund um Berlin“.

Berlin, 2. September. Bei günstigem Wetter ist am gestrigen Sonntag der Wettflug „Rund um Berlin“ beendet worden. Der zweite Tag war für die Flieger glücklicher als der erste. Von den 11 Fliegern, die am Start zum ersten Rundflug erschienen waren, waren drei ausgeschieden. Von den acht, die an der Konkurrenz teilnahmen, haben fünf Flieger die ganze Strecke dreimal rund um Berlin, 288 Kilometer in der Luftlinie, zurückgelegt und zwar Leutnant Krüger, Weierlein, Caspar, Girth und Jaller. Am schnellsten hat Leutnant Krüger mit einem Gorlan-Eindecker Berlin umflogen. Er brauchte insgesamt 3 Stunden 45 Minuten und 15 Sekunden.

Gegen die Fleischsteuerung.

Duisburg, 2. September. Sieben große Werke sind dahin übereingekommen, Vieh direkt auf dem Lande einzukaufen und ihren Angestellten und Arbeitern das Fleisch zum Selbstkostenpreise abzugeben.



Sinnreiche Firmungsgeschenke

empf. **Heinrich Trümper**, Dresden, Gte Sporer- u. Schöffergasse, nahe der kath. Hofkirche. — Fernspr. 1888
Beschäftigung ohne Kaufzwang erbeten.

Jugendpflege als Stütze für Thron und Altar.

Rede des Herrn Volksschullehrers Langenberg-König auf dem Hochener Laubhollentage.

Vor 700 Jahren, führt Medner aus, zogen aus dem Rheinlande die Kinder aus, um das heilige Land aus den Händen der Ungläubigen zu befreien. Wie eine fromme Mär erscheint uns heute diese Tatsache lebendigen Glaubensmutes und religiöser Begeisterung. Wie haben sich seitdem Zeiten und Menschen geändert. Gott will es, so klang vor 700 Jahren der Ruf. Mit diesem Rufe trete ich auch heute vor Sie, um Sie zu begeistern zum heiligen Kreuzzug, denn Kinder sind es, die heute uns um Hilfe anrufen.

Das heilige Land der Feindschaft ergittert heute in harter Not. Die katholische Kirche hat schon früh die Gefahren erkannt, die der Jugend drohen, und sie hat ihr wirksamen Schutz angebreiten lassen. Auch die Staatsregierung hat der allgemeinen Not gegenüber nicht gesäumt. Und so ist heute allenthalben ein edler Wettstreit entbrannt, unserer Jugend zu helfen. Sind die Mittel, die wir anwenden, die richtigen?

Nicht weniger als 70 000 Jugendliche gehören der sozialdemokratischen Organisation an, die in ihrem Organ in zynischer Weise jedes religiöse Empfinden verspottet, die Liebe zum Vaterlande ertötet und die Jugendlichen zur Autoritätslosigkeit erzieht. Dieser Bewegung gegenüber müssen wir unsere Jugend zu Stützen für Thron und Altar machen.

Wie ist das zu erreichen? Dadurch, daß wir unsere Jugend erziehen zu freien Menschen, mit klar erfochtenen sittlichen Grundsätzen und Idealen, die neben einem frommen Gemüt einen starken Willen haben. Charakterbildung muß das Ziel unserer Erziehung sein. In der Zeit der Diesseitsmoral mangelt es an Menschen von Grundsätzen und Festigkeit. Nur auf solche kann sich das Vaterland und die Kirche in Zeiten der Not und Gefahr stützen. Diese Charakterbildung setzt ernste, rastlose Arbeit voraus, Studium der Jugendlichen selbst und weise Auswahl der Erziehungsmittel. Wer die Jugend zum wahren Glücke führen will, die Jugendpflege in den Dienst von Thron und Altar stellen will, der muß die Religion zur Grundlage seiner Arbeit machen. Darum fordern wir Katholiken die konfessionelle Schule, den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule. Kein anderes Mittel kann in der Erziehung die Religion ersetzen. Auf ihrem Grunde erblühen die wahren bürgerlichen und sittlichen Tugenden. Sie lehrt uns Gott geben, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Nicht in der Wiedererweckung altgermanischer Anschauungen, sondern im christlichen Geiste, der unserem deutschen Wesen so sehr entspricht, liegen die Elemente unseres Volkstums und unserer Kraft. Mit der erzieherischen Einwirkung muß die geistige Förderung unserer Jugend Hand in Hand gehen. Hierbei müssen wir dahin streben, den Jüngling in seinem Berufe tüchtig zu machen und mit Vernunftfreude zu erfüllen. durch staatsbürgerliche Belehrungen müssen sie erfahren, wie die Regierung bemüht ist, bessere Erwerbsverhältnisse zu

schaffen, wie aber der Staatsbürger auf der anderen Seite nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat. So seien wir sie gegen den Sirenenesang der Sozialdemokratie.

Neben der Geisteskultur dürfen wir die körperliche Erziehung nicht vergessen. Wir brauchen gesunde Körper schon um deswillen, damit in Stunden der Gefahr das Vaterland nicht schutzlos dasteht. Der körperlichen Erziehung muß um so mehr Beachtung geschenkt werden, als ein großer Teil der Jugendlichen in Fabriken arbeitet und in dumpfen Arbeitsräumen. In manchem Körper wird Raubbau getrieben. Die Jugend ist vielfach in lichtlose Mietkasernen zusammengedrängt. Da muß die körperliche Erziehung Gesundheit und Nerven stärken helfen. Allerdings muß vor Uebertreibungen und Einseitigkeit gewarnt werden. So wird leicht durch Wettkämpfe ein falscher Ehrgeiz groß gezogen und durch übertriebenen Sport die Gesundheit gefährdet.

Aber zur Jugendpflege gehört weiter die wichtige Frage der Berufswahl. Hier bedürfen die Eltern unseres Rates. Ein gleiches ist der Fall bei der Unterbringung der Jugendlichen. Hier ist die erste Frage: Kommt der Knabe auch in gute Hände? Es gibt vielfach Arbeitgeber, die den Jugendlichen gewissenlos ausbeuten. Hier muß sich die Jugend unseres Schutzes sicher wissen, und gleichzeitig muß sie lernen, daß nur der Rechte beanspruchen kann, der seine Pflichten treu erfüllt.

Immer dringender erweist sich die Notwendigkeit, Jugendheime zu errichten, die wenigstens in etwas das Elternhaus ersetzen.

Ein junger Zweig der Jugendpflege ist die Rekrutensürsorge. Die Rekruten müssen Mittel erhalten, die es ihnen ermöglichen, stark zu bleiben und mit Ehren des Königs Hof zu tragen. Hier ist den katholischen Rekruten die Teilnahme an den Exerzitien zu empfehlen. Ein weiteres Feld bietet sich in der Fürsorge für diejenigen, die geirrt haben. Hier gilt es, die Jugendlichen wieder auf den rechten Weg zu bringen. Reiche Gelegenheit zu diesem Kostlos ist die Jugendgerichtshilfe. Was die Gefahren, die der Jugend drohen, anlangt, so verweise ich nur auf die Genuß- und Vergnügungssucht, den Alkohol, die unsittliche Literatur, die Verführung in Theatern, namentlich im Kino, und die pbenlose Verführung der Jugend durch die Männer des Unglaubens und des Umsturzes.

Im Elternhause muß christlicher Geist wohnen. Der Kirche muß Einfluß auf die Jugend gewährt werden und die Schule muß den Charakter als Erziehungsanstalt beibehalten. Ebenso muß dafür gesorgt werden, daß die Fortbildungsschulen auf religiöser und vaterlandstreuender Grundlage aufbauen sind. In den Zeiten, wo die Jugend heranreift, müssen wir die katholische Jugend sammeln im katholischen Jünglingsverein. Seine segensreiche Tätigkeit wurde wiederholt in den Ministerialerlassen anerkannt. Ferner verdienen Förderung die Jugendabteilungen der Standesvereine. Auch sie arbeiten in treu kirchlichem und vaterländischem Sinne. Bedacht sei hier auch der Tätigkeit des katholischen Lehrerverbandes.

Mit neutralen Vereinigungen können wir zusammengehen, wenn sie ein gesunder Geist durchweht, aber Kritik erklären wir allen Vereinigungen, die bewußt unsere Jugend

für kirchen- und vaterlandsfeindliche Ziele einfangen wollen, oder die nur dem Vergnügen und der Genußsucht pflichtig sind. Gegenüber den Jugendausschüssen, die von Staat und Gemeinde eingerichtet werden, dürfen wir keine ablehnende Stellung einnehmen.

Durch eifrige Mitarbeit gilt es, hier Einfluß zu gewinnen, damit wir nicht beiseite gedrückt werden. Die Jugendpflege muß Sache des ganzen Volkes werden. Wir dürfen sie dem Priester allein nicht überlassen. Ein jeder muß ihn unterstützen. Hier in Aden stellte unser Kaiser an heiliger Stätte sich selbst, sein Land und Volk unter den Schutz des Kreuzes, von hier gehe heute der Ruf aus zum Kreuzzug und wecke in Millionen Herzen ein machtvolles Echo, das brausend durch die Lande geht in dem alten Stege: Gott will es! (Stürmischer Beifall.)

Sport.

Dresden, 1. September. Die heutigen Rennen auf Sebnitzer Flur waren vom Wetter begünstigt und hatten guten Besuch aufzuweisen. Unfälle kamen nicht vor. Die Resultate gestalteten sich wie folgt: Totalisator-Rennen. 1. Herr v. Zerkow's Fichtotter (Matouck), 2. Graf v. Henckels Entweder Ober (Brederecke). Ferner: Samum Totalisator: Sieg 16:10, Platz 10, 10:10. Preis von Sebnitz. 1. Herr Lindenstaedt's Goldsamfel (Wenler), 2. Herr v. Müllers Drakon (Gleimfion) 3. Herr Cahlers Gloriette (Hughes). Ferner: Matador, Flower Seller, Brennus, Mirabeau, Teune fille. Totalisator: Sieg 89:10, Platz 20, 19 23:10. Preis vom Hercules. 1. Herr G. Nettes Theresie (Herr W. Döbel), 2. Herren E. und G. Puggenhausen Secret (Graf Strachwitz), 3. Unt. v. Lützens Zigmund (Wef.). Ferner: Hedwiga, Böhmis, Chantecler. Totalisator: Sieg 17:10, Platz 15, 21:10. Dresden's Jugendrennen. 1. Herr v. Welsch Blumenfegen (Gleimfion), Herr v. v. Schmieders Nachschatten (O. Müller) und Hgl. Gehüt Grabis Grille (Olenik), totes Rennen. Ferner: Pro patria, Rosenkavalier, Jellensburg, Katarakt. Totalisator: Sieg 99:10, Platz 16, 12, 2:10. Preis vom Weißen Hirsch. 1. Herr G. F. Wüschow's Brandezza (Herr W. v. Datten), 2. Rittermeister v. Rammers Adler (Unt. Frhr. v. Berchem), 3. Unt. Prinz W. zu Schaumburg-Lippes Freude (Unt. v. Wigelben). Totalisator: Sieg 47:10, Sieg 12, 11, 13:10. Preis von Sebnitz. 1. Herr G. Fröhlich's Spion (Wenler), 2. Herr F. Lindenstaedt's Dranter (O. Müller), 3. Graf v. Henckels Mansfeld (Olenik). Ferner: Bernot, Sechund, Wad River, Rustik, Chitane, Dürkheim, Julius César. Totalisator: Sieg 87:10, Platz 36, 45, 89:10. Nächster Rennstag: Sonntag, 15. September.

Bermischtes.

v Eine Köpenickiade in Lilla. Das Gauerntid des Hauptmanns von Köpenick macht Schule. Vor einigen Tagen traf ein Soldat des 110. Infanterie-Regiments namens Heuß in dem Deutschen Ohazeele ein, wo er bei dem Bürgermeister vor sprach und diesem anzeigte, daß eine aus 4 Offizieren und 4 Soldaten bestehende Abteilung in dem Dorfe Quartier machen würden. Der Bürgermeister beauftragte den Lehrer des Ortes, einen ehemaligen Kapitän, die Unterbringung der Militärs zu regeln. Währenddessen ließ sich der Soldat von den Einwohnern des Dorfes beherbergen und bestiftigen. Er ließ sich auch mit einer Unmenge Schokolade versehen, die er, wie er sagte, mit seinen nachkommenden Kameraden teilen würde. Seine falschen Manöver wurden erst entdeckt, als er von einem Krämer 5 Frank borgen wollte mit der Motivierung, der Bürgermeister habe ihn geschickt. Gerade in dem Moment

Feuer, das in das dürre Gras des Waldes geworfen wird: es steckte den Wald in Brand.

Mit Strenge und Härte war hier nichts zu erreichen, nur Milde, Mahnung und Gottvertrauen konnten hier retten, und die Liebe, die große heilige Siegerin, vermochte das Weltgift zu bezwingen, das der Dämon „Gold“ dem Volke ins Blut spritzte.

Am folgenden Sonntage kam auch Baldwin in das Dorf und erfuhr von der Sache. Er schämte sich, daß sein Onkel, ein Sprosse seines alten Bauerngeschlechtes, einen solchen Kampf heraufbeschworen hatte, war aber zugleich fest entschlossen ihm entgegenzutreten und alles zu tun, um dessen Plan zu vereiteln.

Mit dem Doktor und einigen angesehenen Bürgern begab er sich noch dem Gottesdienste hinaus zu der Kapelle und besichtigte die schadhafte Stellen.

„Von einer Gefahr für die Besucher kann keine Rede sein,“ entschied der Doktor, „aber es kann auch wohl die Bauqualität nicht gelugnet werden. Und wenn dieser Mister Cooper an die Regierung appelliert, so kommt in die Sache ein Haken. Denn einerseits will die Regierung der Gemeinde nicht zu nahe treten, andererseits aber möchte sie eine so bedeutende kommerzielle Kraft, wie sie der Amerikaner ist, dem Lande erhalten, zumal, wenn er mit seinen Plänen herausrückt und seine Millionen von Amerika in unser Land disloziert. Es kommt dann ganz auf die Persönlichkeit des Sachverständigen an, den die Regierung mit der Untersuchung der Kapelle betraut; auf sein Haupt wälzt sie die Verantwortung ab und wäscht sich in Unschuld die Hände — wenn der Amerikaner reiffert.“

„Das wäre freilich schlimm,“ erwiderte Baldwin, „und sehr zu bedauern. Janz und Haber, daß und Feindschaft würden da emporschließen wie Pilze.“

„Ich habe nur die eine Hoffnung, daß die Regierung die Sache auf die lange Bank schiebt. Zeit gewonnen — ist für uns alles gewonnen. Wir können inzwischen handeln. Nur heißt es da klug sein!“

„Ich müßte wohl einen Weg,“ sagte Baldwin. „Wenn der Pfarrer geizig ist, den Kampf allein zu führen, so bekommt die Sache ein schiefes Gesicht. Dann wird man im Lande dranhin von ägyptischer Finsternis, Rückständigkeit und anderen Dingen reden und ihm alles in die Schuhe schieben. Das soll nicht sein. Vielmehr müssen wir auf seine Seite treten. Mann für Mann, das ganze Dorf. Von unten, vom Volke aus muß die Bewegung gehen, die für die Erhaltung des Gotteshauses eintritt, und zwar nicht nur religiösen, sondern auch historischen, künstlerischen und ästhetischen Gründen, sowie aus Gründen der Pietät. Ich denke also, daß wir Männer aus dem Volke für die gute Sache werben, eine Petition aufsetzen und unterzeichnen und an das Ordinariat und an die Regierung einreichen.“

Der Doktor klopfte ihm auf die Schulter. — „Bravo, Baldwin,“ sagte er, „das ist ein brillanter Gedanke. Er zeigt, daß noch ein gesunder Kern im Volke steckt, daß das Blut des Volkes nicht dünner und schwächer geworden ist sondern in alter Kraft fließt. Das ist's: Das Volk muß sich selbst helfen. Auf diese Weise wird uns die Kapelle erhalten bleiben! Freilich, die Fabrik und das „Nichtwerk“ — die werden doch kommen.“

Der Pfarrer erkannte daraus, daß in dieser Angelegenheit die ganze Bevölkerung auf seiner Seite stand, und daß das Volk in dem Verkauf der Kapelle eine Veräußerung, eine Verkürzung seiner alten, heiligen Rechte gesehen haben würde. Er wollte dem Amerikaner eine deutliche Antwort geben und sagte: „Ich bin nicht so fest davon überzeugt, Herr Cooper, daß Sie aus reiner Dankenliebe und aus Sorge um das Wohl der Wallfahrer handeln. Vielmehr vermute ich, daß Sie diesen günstigen Platz zu einem industriellen Unternehmen haben, daß Sie die Bauerkraft ausnützen wollen.“

Als sich der Amerikaner durchschaut sah, lachte er gezwungen und sagte: „Das ist schließlich meine Sache! — Ich bezahle 25 000 Mark und damit hast du mein Eigentum kann ich tun und treiben, was ich will!“

„Aber was kann das nicht gleichgültig sein, aus welchen Gründen die Kapelle fallen soll,“ erwiderte der Pfarrer. „Keineswegs aber werden wir sie verkaufen, damit Sie Ihre eigenmächtigen Zwecke verfolgen können. Sie wollen hier eine Fabrik errichten?“

„Wohl, kann schon sein! — Werde hundert Arbeiter — das ganze Dorf beschäftigen! — Oder fürchten Sie sich vor einer Fabrik?“

„Nein, das nicht! — Ich anerkenne gern die Vorteile, die ein solches Unternehmen unserem Dorfe bringen würde, aber als Seelforger dieser Gemeinde unterfchähe ich auch die Nachteile nicht, die es im Gefolge hat. Durch den Zugang fremder, moralisch defekter Menschen würde unser Dorf seinen festen, streng bäuerlichen Charakter verlieren, die alten schönen und guten Sitten des Volkes kämen in Gefahr, verloren zu gehen, das donnernde Lied der Arbeit würde die heiligen Lieder des Volkes überhören und verdrängen. Und wenn vielleicht dann auch mehr Geld in das Dorf fließt, so werden andererseits die Lebensmittel sich verteuern, die Lebenshaltung wird anspruchsvoller sein, die Lebensgenüsse und der Luxus steigern sich, die Jugend, die zur Fabrik geht, verliert an Gesundheit und Frohsinn, unser blühendes Dorf wird an moralischen Werten verlieren, der alte, starke und treue Väterglaube wird angestossen vom Weltgitt! Der Bauer wird keine Dienstboten mehr bekommen, der einseitige Kapitalismus wird das Handwerk bedrohen, den freien Bauerstand bedrohen, zurückdrängen und schließlich gar aufressen. Das wäre mir wahrlich leid. Denn in einem ruhenden, frischen, wirtschaftlich starken Bauernstande beruht die beste Kraft unseres Volkes und darum müssen wir ihn schützen! — Daß nun gerade ein Gotteshaus weichen muß, um der Industrie Platz zu machen, das vermag ich beim besten Willen nicht einzusehen. Was soll dem Volke seine Heiligthümer nicht nehmen. Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es zu einem Kaufhaus gemacht!“ — so steht geschrieben in der Heiligen Schrift. Und was der Herr in heiligem Eifer tat, das werden Sie wohl wissen, Herr Cooper! — Er machte aus Stricken eine Geißel und trieb die Händler zum Tempel hinaus. — Dieses Gotteshaus zu erhalten, ist aber auch ein Akt der Pietät! — Eine alte Legende erzählt, daß in jener keredlichen Zeit, da die Pest verheerend durch die deutschen Länder zog, ein frommer Künstler das Bild des Herrn im Schoße seiner Mutter schnitzte und es in einer Kapelle aufstellte. Die Gemeinde fand Wohlgefallen daran und wollte zu dem Bilde, und als die Pest durchs Land schritt, wurden Projestionen veranstaltet — und siehe, der Bürgengel ging vorüber! — Zum Danke erbaute die Gemeinde diese Kapelle und stellte das Gnadenbild darin auf,

als der Händler dem Soldaten das Geld aushändigen wollte, trat der Maire hinzu. Der Soldat ergriff hierauf die Flucht, indem er sich auf ein Fahrrad schwang und davonfuhr. Er beging aber die Unklugheit, sein Treiben in einem Nachbarort fortzuführen, wo er schließlich selbigenommen wurde. Er wurde vom Kriegsgericht des Armeekorps wegen seiner Gaunerei zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

v Abgeführt. Steigt da auf einer Station hinter Nachen jemand in ein Coupee 4. Klasse. Von seinem Habitus geht im leuchtenden Strahl der grellroten Strawatte der blendende Schein sozialdemokratischen Aufklärungs und modernster „Wissenschaft“ aus, und mitteilidigen und doch forschenden Blickes überfliegt sein geistvolles Auge die Insassen des Coupes in dieser schwärzesten Gegend des schwarzen Rheinlandes: einige Männer und zwei Gemütsfrauen. „Der Frau gehört die Zukunft“ denkt unser roter Held, und deshalb wendet er sich nach einiger Zeit an diese, um keine Gelegenheit zu veräumen, den Samen seiner „Weisheit“ in ihre Herzen zu säten, damit er dort aufgehe und reiche Frucht trage zum Segen der alleinseligmachenden Sozialdemokratie. Und er beginnt also: „Was die Pfaffen predigen, ist alles Unsinn. Darwin hat gelehrt, der Mensch stamme vom Affen ab (!). Und der hat recht.“ So und ähnlich schwadroniert der große Wissenschaftler und verzapft seinen Unsinn mit bewundernswürdiger Ausdauer. Die Frauen hören zu und lassen den Redeschwall geduldig über sich ergehen. Inzwischen ist der Zug auf einer anderen Station angekommen. Da erhebt sich die eine Frau, tritt ans Fenster und ruft nach dem Schaffner. Der kommt. Und mit dem Blick auf den redseligen Genossen und Affentheoretiker sagt sie zu dem Bahnbeamten: „Sehen Sie doch mal zu, hier hat sich einer in unser Coupee verlaufen. Der gehört eigentlich in einen Viehwagen!“ Schallendes Gelächter! Unser Held aber zog eiligst von dannen.

Patentschau.

(Vom Patentbureau E. Krueger & Co., Dresden-A., Schloßstraße 2)

Angemeldete Patente: Aktiengesellschaft vorm. Seidel u. Rammann, Dresden: Zählwerk für Kettenrechenmaschinen. — Martin Kolb, Großsch, Bezirk Leipzig: Verfahren zur Anbringung von Reliefverzierungen an Konditorwaren. — Fa. Karl Lieberknecht, Oberlungwitz: Verfahren zur Herstellung geminderter Mäanderware auf flachen Mäanderwerkstühlen.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

Dresden. Konzert. Mittelungen der Firma G. V. D. Die Vereinigung der Musikfreunde in Dresden hat für die Leitung ihrer vier großen Abonnements-Konzerte, von denen drei mit dem Berliner Bläser-Orchester stattfanden, wieder hervorragende Persönlichkeiten als Dirigenten gewonnen. Am ersten Abend erachtet Joseph Strassky am Pult. Ferner werden wie wieder Alexander v. Hilly und, auf allgemeinen Wunsch, auch Siegfried Wagner beglücken können. — Die vier vollständigen Kammermusikabende der Herren Streiter-Keiner-Rokohl-Schilling finden statt am 7. Oktober, 22. November, 29. Januar, 11. März. — Die Trio-Vereinigung Bachmann-Artlich-Stenz veranstaltet ihre vier Kammermusikabende im Abonnement im Musiksaal am 12. Oktober, 30. November, 18. Januar, 15. Februar. — Die vier Kammer-Konzerte, die Emil Krone in Gemeinschaft mit dem Leipziger Gewandhaus-Quartett im Künstlerhaus alljährlich gibt, finden in kommenden Saison am 29. Oktober, 14. Dezember, 21. Januar u. d. 25. Februar statt.

Das Roth-Trio (Herrn Hofkapellmeister Professor Sahla, Kammerdiplomas Smith und Professor Bertrand Roth) veranstaltet auch im kommenden Winter im Holmengarten vier Kammermusikabende im Abonnement, und zwar an folgenden Tagen: 14. November, 6. Dezember, 6. März, 27. März. — Karten bei G. V. D., Prager Straße 9.

Getreide- und Produktpreise in Bangen am 31. August 1912.

Gegenstand	auf dem Markte		an der Börse	
	von	bis	von	bis
Weizen, gelb, alter	18	80	19	40
do. do. neuer	18	80	19	40
Roggen	16	25	16	80
do. neuer	16	25	16	80
Weizenmehl	50	12	20	—
Roggenmehl	50	10	50	18
Weizenkleie	—	—	8	25
Roggenkleie	—	—	7	—
Weizen-Futtergeres	—	—	7	60
Roggenriesel	—	—	8	—
Gerste, neue	20	50	21	50
Hafer, alter	—	—	—	—
do. neuer	16	16	60	17
Erbsen	21	—	86	—
Biden	24	50	26	50
Dirse	31	—	34	—
Grüße	34	50	85	—
Kartoffeln, neu	5	—	5	40
Butter	2	70	2	90
Ei, geb.	4	80	5	80
do. lose	4	80	5	80
Stroh / Flegel-Drusch 100 kg	3	80	4	—
Reich-Drusch 100	2	—	2	40
Stroh 491 Stück & Stück	18	—	29	—
Eine Mandel Eier	1	13	1	20

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Steht bis mit 20. September geschlossen.
Königl. Schauspielhaus.
Dienstag: Stella maris Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch: Ziefand. Anfang 7 1/2 Uhr.
Residenztheater.
Dienstag: Die Fledermaus. Anfang 8 Uhr.
Mittwoch: Heimliche Liebe. Anfang 8 Uhr.
Konzerte.
Königl. Velocere (Olten) 8 Uhr.
Gr. Wirtschaft (Derrmann) 4 Uhr.
Ausstellungs-Palast (Reynard) Anf. 7 1/2 Uhr.
Varietés.
Victoria-Salon 8 Uhr.
Zentraltheater Anf. 8 Uhr.
Flora-Varieté (Dammers Hotel) Anf. 8 1/2 Uhr.
Libell-Robert Anf. 7 1/2 Uhr.
Reichshof-R. (Baisenhausestr.) 7 1/2 Uhr.
Königshof (Strehlen) 7 1/2 Uhr.
Walentzalle Postau Anf. 8 Uhr.

Spielplan der Theater in Leipzig.

Neues Theater. Dienstag: Der Schmutz der Madonna.
Mittwoch: Bar und Zimmermann. — Altes Theater. Dienstag: Die schöne Helena. Mittwoch: Der Opernbau. — Schauspielhaus. Dienstag: Eine glückliche Ehe. Mittwoch: So'n Bindhund.

Landwirtschaftliche Produktpreise in Bitten am 31. August 1912.

(Nach amtlicher Feststellung durch den städtischen Ausschuß.)

50 Kilogr. netto	von		bis		50 Kilogr. netto	von		bis	
	M	A	M	A		M	A	M	A
Weizen, weiß.	9	70	10	80	Weizenmehl	18	—	20	—
Weizen, gelb, n.	9	20	9	70	Roggenmehl	11	80	12	60
Roggen, neu	7	80	8	8	Gerst, neu	2	60	2	76
Futtergerste	7	80	8	80	Schüttstroh	1	80	2	—
Hafer	10	20	10	40	Gebundstroh	1	8	1	50
do. neu	7	80	8	20	Butter (1 kg)	3	—	3	20
Kartoffeln, neue	2	80	8	20	Rohbutter	2	50	2	70



Übersichtskarte zum deutschen Kaisermanöver 1912.

Die Kaisermanöver werden sich diesmal im Königreiche Sachsen westlich der Elbe und in der benachbarten Provinz Sachsen abspielen. Das kaiserliche Hauptquartier wird in Oschatz untergebracht und als Sitz der Manöverleitung ist das kleine Städtchen Mügeln bei Oschatz bestimmt.

Altar und Chor sind Meisterwerke der christlichen Kunst und ich als Priester fühle mich dazu berufen, dieses Denkmal der Heimat zu schützen und im Namen des Volkes Pietät zu üben! — Dieses alte Wahrzeichen der Frömmigkeit, Opferwilligkeit und des Kunstsinnes unserer Vorfahren müssen wir hüten wie einen kostbaren Schatz! Er ist zudem ein Symbol, das alte und neue Zeit verbindet! — Auch jetzt zieht draußen an der breiten Heerstraße die Pest durchs Land: der Unglaube und die Sittenlosigkeit, der Umsturz und das Weltgift fressen an dem alten Glauben, an den guten Sitten und an dem gesunden Marke der Familie, des Staates! Je mehr wir Zuflucht nehmen zu diesem Heiligtum, desto besser werden wir diese moderne Pest bekämpfen können, desto gesünder werden wir an Leib und Seele, an Geist und Herz bleiben! — Und darum wird diese Kapelle stehen bleiben als ein Wahrzeichen frommen Sinnes und Treue im Glauben. Sie niederreißen — das hieße dem Volke ein Heiligtum rauben: das wäre Verrat an der Heimat und am Glauben!

Die Worte des Pfarrers machten tiefen Eindruck auf die Zuhörer: sie alle teilten seine Meinung und gaben dies durch freundige Zurufe zu erkennen.

Der Amerikaner erkannte, daß er einen schweren Stand hatte, aber das bestärkte nur seinen Widerstand. Er hatte schon schwierigere Hindernisse überwunden und war gewohnt, daß sich alles seinem Willen beugte. Sein Reichtum war der goldene Schlüssel, der ihm alle Türen öffnete. Daß gerade diese simplen Bauern und ein armer Dorfpfarrer ihm, dem mächtigen Goldfürsten, zu trotzen wagten, fand er geradezu lächerlich. Mit denen wollte er noch fertig werden; sie mußten sich beugen, ob sie wollten oder nicht.

Und so sagte er denn in Tone kalter, spöttischer Ueberlegenheit: „Was Sie sagen, ist extrem — auf die Spitze getrieben! Niemand will dem Volke seine „Heiligtümer“ und seine „heiligsten Güter“ nehmen! Vielmehr will ich das Volk beglücken, zum Wohlstande führen, ihm neue Kulturwerte erschließen. Aber dazu brauche ich just diesen Platz — und darum muß die Kirche fallen. Das ist ein uraltes Weltgesetz: Das Alte muß dem Neuen weichen.“
„Richt immer! — Nur wo es Naturnotwendigkeit ist,“ sagte der Pfarrer. „Aber ist Ihre Fabrik — oder was Sie immer hier errichten wollen — eine Notwendigkeit für das Dorf? Ich sage — nein! Zum mindesten muß es nicht gerade dieser Platz sein, den Sie für Ihre Unternehmen wählen! Ihr Satz von der Verdrängung des Neuen gegenüber dem Alten ist eine Hyperbell — Sonst könnten Sie ja am Ende von mir verlangen, ich müßte meine Kirche im Dorfe abbauen, damit Sie ein Warenhaus oder ein Theater oder ein Restaurant errichten könnten.“

Dieser drastische Vergleich verblüffte sogar den geriebenen Amerikaner, die Zuhörer aber lachten und riefen dem Pfarrer Beifall zu, wie dem Redner einer Volksversammlung. Sie fühlten, daß er für sie, für das Volk sprach, daß er ein Herz für sie hatte, während der Geschäftsmann dort ihnen nur sein kaltes Geld bot — und dabei ganz nicht zuletzt an seinen eigenen Vorteil dachte.

Mister Henry machte eine wegwerfende Geberde und sagte: „Das ist auch eine Hyperbell.“

„Nein — es ist nur die letzte Konsequenz, die ich aus Ihren Prinzipien ziehe.“

„Gut dann, die Geschichte wird mir zu dumm,“ rief Mister Henry. „Ich will die Sache zum Klappen bringen. Also, daß Sie es nur wissen: ich will ja gar keine Fabrik bauen — sondern ein großzügiges Elektrizitätswerk.“

„Das kommt auf dasselbe heraus! Warum erstellen Sie dieses Werk nicht auf der anderen Seite des Flusses? — Neben Ihrem Sägewerk?“

„Dazu habe ich meine Gründe, weil — Und nun sage ich Ihnen mein letztes Wort: Die Kapelle muß ich haben — und werde sie auch haben! — Wenn es nicht in Güte geht — dann also mit Gewalt! — Dann aber soll sich die Gemeinde auf einen Kampf gefaßt machen, bei dem sie ihr Blut lassen muß, bei dem sie ruiniert werden kann. Das sage ich, Mister Henry Cooper, der bisher noch alles durchgesetzt hat, was er wollte, weil — Und wenn alle Stränge brechen, so tu ich das letzte: so muß die Regierung einschreiten, so wird die Kapelle als baufällig, als gemeingefährlich erklärt und ihr Abbruch im Zwangswege verfügt. Heute noch geht dem Pfarramte mein Kaufantrag schriftlich zu — und die Herren mögen dann beschließen. Ist richtig!“

Er grüßte kurz und herrisch und ging rasch davon.

„Und das will der Mann sein, der seine Heimat beglückt!“ sagte der Pfarrer schmerzlich bewegt und ging mit seinen Begleitern dem Dorfe zu. Er ahnte, daß ihm schwere Kämpfe bevorstanden, aber er wußte auch seinen Weg, und daß er zum Hirten dieser Gemeinde bestellt war. Unwillkürlich mußte er an das Gleichnis von dem reichenden Wolfe denken, der in die Herde bricht. —

Der Antrag des Amerikaners und sein Projekt, an Stelle der Kapelle eine Fabrik oder ein „Werk“ zu errichten, bildete in den nächsten Wochen den Gesprächsstoff der Dorfbewohner und erregte die Gemüter. In der Mehrzahl waren die Bauern darüber einig, daß die Kapelle dem Volke erhalten werden müsse; aber es gab doch auch solche, die von dem Bau einer Fabrik oder einer Eisenbahn die goldene Zeit erhofften und die Anhänger des Amerikaners schürten diese Meinung, wie man ein Feuer schürt.

Der Stiftungsrat hatte über den Antrag Mister Henrys wohl schon einmal Beratung gepflogen, aber noch keine Entscheidung getroffen. Auch hier gab es einige, die für den Amerikaner eintraten, so daß es unter den „Mätern“ zu einem heftigen Zusammenstoß kam. Der Pfarrer wollte erst die erhitzen Gemüter sich beruhigen lassen, ehe er in einer so wichtigen Sache zur endgültigen Abstimmung schritt. Er wußte, daß die Mehrheit auf seiner Seite stand, aber er unterschätzte auch nicht die Macht des Geldes, die ihm im Kampfe gegenüberstand, und überdies wollte er erst die Antwort des Ordinariates abwarten, dem er über den Fall Bericht erstattet hatte.

Trotzdem er fast mit Gewißheit wußte, daß er in diesem Kampfe Sieger sein werde, war er von Sorge erfüllt. In seine bisher so friedliche Gemeinde war mit einem Male ein Kampf hineingetragen worden, der ihr verderblich werden konnte. Die Herd nach Gold war in vielen erweckt und ließ sie vergessen, daß es höhere und kostbarere Güter gibt, als den Mammon. Von dem Manne, der über so unermeßliche Reichtümer verfügte, erwarteten sie auch goldene Berge und ein Leben in Lust und Freude. Das war ein gefährliches Gift, das ins Blut des Volkes geträufelt wurde, das war wie freßendes